Z. Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 47. Mittwoch, den 21. November (4. Dezember) 1907. 18. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Jesu Braut. — Die Einheit des Volkes Gottes. — Der Knecht (Forts.). — Der Pilger und der Herr Jesus. — Wie war die Welt vor Christo? — Der Kaiser wird's bezahlen. — Unsere Stellung am Kreuz. — Judenmission der Lettischen Vereinigung. — Denkst du auch an deinen Nachbar? — Elternwürde. — Umschau. — Briefkasten.

Jesu Braut.

Jesu Braut, du Königskind!
Wartest du auf deinen Herrn?
Daß Er wachend dich stets find'?
Denn Sein Kommen ist nicht fern.
Schaust du täglich nach Ihm aus,
Daß Er hole dich nach Haus? -
Wandelst du mit Deinem Freund
Ganz gelehnt, gestützt auf Ihn,
Bist du so mit Ihm vereint
Kannst du mit Ihm heimwärts zieh'n?
Gottes Kind — wie stets mit dir,
Jesus, ist Er, deine Zier?
Hast die Welt du überwunden,
Durch den Bräut'gam, Jesum Christ,
Bist du nur an Ihn gebunden,
Der jetzt dein Verlobter ist?
Wird Er dich zur Hochzeit führen,
Wirst du mit Ihm triumphieren?
Bist du allem hier gestorben,
Lebst du nur für Ihn allein?
Was Sein Blut dir hat erworben —
Soll des nun dein Leben sein?
Bist in Seinen teuren Wunden
Du versenkt, — von Ihm erfunden?
Wache, bete fleh und ringe,
Auf, es ist nur kurze Zeit,
Nah' gekommen, sind die Dinge,
Jener ernsten — **Ewigkeit!**
Sieh' der Herr kommt mit dem Winde,
Sei bereit! — Geschwind, geschwinde!
Schaust du aus als Jesu Braut
Sehnsuchtsvoll — daß Er erscheine —
O, so rufe, stündlich laut:
„Komm Herr Jesu! den ich meine,
Laß mich seh'n Dein Angesicht,
Und Dich lassen ewig nicht!"
Ach, mir will so bange werden
In der argen finstern Welt,
Hole mich von dieser Erden,
Wär' so gern mit Dir vermählt!
Mit dem Brautgewand geschmückt
In den Wolken hingerückt!

Amalie Treyde.

Die Einheit des Volkes Gottes.

Eph. 2, 17—22.

Es handelt sich in unserm Abschnitt um das Aufgeben jeden Hasses, der bisher bestanden haben mag zwischen Kindern Gottes und Kindern Gottes, zwischen Allianz- oder anderen Gemeinschaften. Nicht zwischen den Kirchen als solchen, den einzelnen Körpern als solchen, sondern zwischen den Einzelnen in den verschiedensten Körpern und Verbindungen stiftete das Blut Christi eine Verbindung, die nicht von dieser Welt ist, die nicht verweslich ist, aber Macht hat, alles Trennende, Scheidende gründlich zu überwinden, ohne irgend welche gottgegebenen Unterschiede und Verschiedenheiten zu verwischen. Unendliche Manigfaltigeit und unantastbare Einheit gehen auf dem heiligen Boden der Schrift und des Geistes Hand in Hand. Der Herr möge uns dafür die Blicke öffnen, das Auge reinigen und vor allem das Herz.

Am Kreuz Christi ist prinzipiell Jude und Heide zu einem neuen Menschen geschaffen — die Fernen: die Heidenwelt, die Nahen: die Juden, sind hier vereint.

Es kommt nicht darauf an, wie weit wir vom Herrn entfernt waren, sondern darauf, daß Nahe und Ferne gebracht sind unter das eine Blut, das sie rettet von der Sünde und dem Fluch der Sünde. Eine Hauptseite der Sünde ist, daß sie uns trennt und scheidet vom Bruder. Sie trennte Kain von Abel. Kain sagte: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?" Nein, du brauchst deines Bruders Hüter nicht sein, aber deiner eignen Seele Hüter mußt du sein, daß nie deine Seele etwas beschleiche, was dir deinen Bruder weniger wert macht und dich von ihm trennt. Und das solltest du wissen — und wenn du es schon weißt, so wisse es erneut: Es ist nichts, was mich bisher innerlich noch irgendwie von meinem Bruder ferne gehalten hat, was nicht das Blut Christi und der auf Grund des Blutes und der Versöhnung des Menschen mit Gott und untereinander wirkende Heilige Geist nicht fundamental zu überwinden imstande wäre, denn Er verklärt das Blut Christi. Er nimmt von dem, was Christi ist und verklärt uns Seinen Tod, allen Nahen und Fernen.

Wir gehen auch da zurück, auf das Blut Christi, am Kreuz für uns vergossen. Damit hat Er uns versöhnt mit Gott, der die Liebe ist. Mit diesem Blut ist über alle ein Verdammungsurteil gesprochen, aber auch uns allen ein Weg geöffnet, wo keiner mehr, weder in fleischlichem seelischem Lieben, noch im Hassen, sein eigenes Leben sucht. Ist Er, der Eine, gestorben, so sind wir, wenn wir geisterleuchtete Augen haben, wenn uns die Schrift geöffnet ist und die Herrlichkeit der Erlösung, mit und in Ihm alle gestorben und haben alle Macht der Gotteskinder in allen Aufgaben und Proben der Liebe. Wir haben bei allen Proben — vielleicht manchmal harten Proben — Macht, siegreich hindurch zu gehen in die heiligen

Schätze der Erlösung, einer Erlösung die uns löst, stufenweise, gradweise, von allen Verwüstungen, die der Fall angerichtet hat, von allem, was Sünde und Eigenliebe aufgerichtet hat an Schranken zwischen Bruder und Bruder, Schwester und Schwester.

Die Gemeinschaft der Kinder Gottes ruht und wurzelt im Blute Christi oder sie steht in der Luft. O die Herrlichkeit, nicht mehr sein eigenes Leben lieb haben zu müssen im Lieben und Hassen; o die Herrlichkeit, lieben zu können und lieben zu dürfen ohne in der Liebe Nahrung für's eigene Fleisch zu suchen, o die Herrlichkeit, zu wissen, wenn ich mein Leben nicht mehr suche, dann gewinne ich's!

Mein ganzer nach höherem Wissen dürstender Mensch bildet sich aus der Elementarschule bis zur Universität. Mein ganzer sittlicher Mensch bildet sich aus durch die praktischen Uebungen im täglichen Leben. Da reiben sich die kirchlichen Anschauungen, Hergebrachtes an Hergebrachtem, Blut an Blut. Da kommen Erkältungen, von denen man sich nur erholt, wenn man tiefer hinunter steigt ins Blut Christi und sich bei den Schwierigkeiten, auf die man stößt im Lieben, Tragen, Fürbitteüben zurückzieht in diese unergründlichen Heils- und Rettungstiefen der Erlösung. Das Blut Christi reinigt mich von aller Sünde und löst mich von allem, was nicht Liebe ist — göttliche Liebe, heilige Liebe, die nicht das Ihre sucht und nicht sich selber gefällt im Lieben.

Was ist es denn, was ausgegossen ist in unsere Herzen als wir den Heiligen Geist empfingen? Was anders, als die Liebe Gottes? Und in dieser Zentralstellung bleiben wir nicht einseitig stehen auch bei dem unendlich Hohen und Unbegreiflichen, daß Gott uns geliebt hat, ehe der Welt Grund gelegt war mit einer Liebe, die uns alle umspannt, sondern es ist die Liebe Gottes ausgegossen in unsere Herzen in dem ganz einfachen Sinne: die Liebe, mit der Gott liebt, die brauche ich. Meine eigene Liebe erkaltet oder wird leidenschaftlich oder nimmt ein böses Gerüchlein an. Ich bin vor nichts sicher. Aber die reine, ewige Liebe Gottes, ohne Anfang und ohne Ende ist allen Widerständen des Satans gewachsen. Mit der Liebe, die ihres eignen Sohnes nicht hat verschont, sondern Ihn hingegeben hat für eine verlorene Welt, darf ich lieben den Bruder, den Gott so gut geliebt hat, als mich, den ich aber nicht anders lieben kann, als wenn ich mich hinunter tauche in das Blut Christi und mich reinige von meiner alten Natur, welche die Ursache davon ist, daß ich mich stoße und nicht tragen kann; in das Blut, das alles überbrückt und tilgt, was einer Offenbarung dieser Liebe in unsern liebeleeren Herzen entgegensteht und das ein Neues schafft zu Lob Seiner herrlichen Gnade.

Haben wir nicht mehr Kraft gegenüber den Schwierigkeiten, dann fliehen wir zum Wort Gottes und stärken uns wieder darin. Und sind wir gebunden an die Arbeit, so könnten wir doch einen Blick hinaufsenden nach Golgatha und rufen: „Herr ich sinke!" Dann werden wir erfahren, daß die Hand des Herrn da ist und Er uns sagt: O, du Kleingläubiger, Ich lasse dich nicht sinken.

Du mußt es ja erfahren: Du kannst keinen Vorrat an Kraft sammeln, sondern du mußt an der Quelle bleiben. Wenn du die Macht des Blutes Christi, die dich von allem Hassen löst, nicht mehr missest mit eignem Maß, wenn du erkennst: Gott ist ja verantwortlich für mein Durchkommen, wirst du dem Teufel nicht mehr die Freude machen, bald auf den Grund deiner Liebe zu stoßen. Ja, den hat er bald gefunden, aber auf den Grund der Liebe, mit der uns Gott liebt, reicht keine Satansmacht. Wir brauchen diese Liebe, wenn wir uns begrüßen, wenn wir füreinander beten, wenn wir einen bestimmten Gegenstand in Angriff nehmen; wir brauchen diese Liebe gegen den Bruder, gegen den wir noch etwas hatten wegen seiner Stellung oder Charakter. Das sind alles zu erobernde Gebiete, wo die Liebe Gottes durchgreifen muß. Er braucht für die Offenbarung Seiner Liebe errettete Sünder, die mit Golgatha in ununterbrochener Verbindung stehen, aus Seinen Wunden schöpfen und dem Geiste Raum machen. Wir brauchen diese Liebe, die ausgegossen ist durch den Heil. Geist, um in uns das geistliche Leben zu erneuern und zu vermehren. Und so geht es durch alle Gebiete des inneren und äußeren Lebens hindurch, des häuslichen Lebens, des Gemeinschaftslebens und unsrer Aufgaben in der Welt. Ueberall hinein sind wir Boten Gottes, Leute, in sich liebearm, und doch den höchsten Adel an der Stirn tragend und die heiligsten und herrlichsten Aufgaben habend, die man haben kann: Offenbarungsstätten in dieser kalten Welt zu sein für die Liebe, mit der Gott liebt und die Er dir und mir offenbaren will. Und wo soll Er sie dir offenbaren? Dort am Kreuz, wo Er dich losgekauft hat von Schande und Gemeinheit durch das Blut des Lammes. Der Heil. Geist ist eifersüchtig, keine Tiefe und Weite und Höhe in diesem Erlösungswerk zu lassen, die Er dir nicht offenbare. Da geht es in einem großartigen Alphabet: A B C D u. s. w. Und wenn man es durch hat, fängt der Herr von vorn an und führt uns tiefer hinein. Und so geht es weiter ohne Ende.

Wir sind reiche Leute. Wären wir nur einmal recht gering und wollten nichts mehr sein in dieser armen Welt, in der Er arm war. Dann kann Er Seine Schätze uns anvertrauen, ein Leben der Liebe. Dann gießt Er Seine Liebe aus in unsre liebeleeren Herzen, die so voller Vorurteile gegen andere sind und alles andere haben, nur keine Liebe. Das tut Er durch Seinen Geist und Er will uns immer mehr diese Liebe offenbaren. Das ist Heiligung, Eroberungen ins Heiligtum hinein, in die Wahrheit hinein. Wahrheit und Liebe sind stets unzertrennlich mit einander verbunden. O diese Erlösung! Seiner Liebe Macht!

Der Geist ist eifersüchtig uns Christentum zu verklären in Seiner Liebe. Und wenn das alles der Teufel auch hinzustellen sucht als einen schönen Traum: — Da ist die Bibel! Lest das Epheserkapitel. Ihr habt eine Bibel daheim. **Das Wort: „Sie sollen lassen stahn."** Und dann schließt in den Schwierigkeiten der Gott der Liebe dir das Wort auf und die Bedeutung deines Lebens und die Herrlichkeit deiner Aufgabe: wandelnde Liebe zu sein und durch die Welt zu gehen, ohne erkältet zu werden. Alles, was dich bisher erkältet hat, das läutert dich und führt dich tiefer in die Tiefen der Erlösung, näher mein Gott, zu Dir, an Dein liebewarmes Herz. Wenn Erkältung droht, nimmt man die Kleider zusammen, wenn Schwierigkeiten kommen, nimmt man das Herz zusammen und geht an's Kreuz. Man öffnet sich nicht all diesen Luftzügen, die von unten stammen. „Hier kann ich weit überwinden durch den, der mich mächtig macht." Ich nehme jede Schwierigkeit als einen Glaubenskampf neu auf und weiß, wenn ich nur klein genug geworden bin und nichts mehr in mir selbst suche, gewinnt mein Gott Macht, mich siegreich hindurch zu führen.

Wir haben keinen Ehrgeiz, auch nicht in den höchsten, heiligsten Zielen, sondern wollen nur eins, daß der Herr mit jedem Einzelnen zu Seinem Rechte komme zum Lobe Seiner herrlichen Gnade, den Sieg Seiner Gnade zu verkündigen durch alle Aeonen hindurch. P. Stockmayer.

Der Knecht.

Von Kristina Roy.

(4. Fortsetzung).

Aber noch ein Gewitter lichtete die Reihen des Vogelheeres. Es schien den Schwalben: „Es geht nicht, wir müssen alle umkommen." „Wir kommen nicht um," riefen die weißen Führer, „nur glauben und gehorchen, Gott wird uns stärken." —

„Land, Land!" rief da plötzlich das erste Tausend. Das ganze Heer jubelte. Die Vöglein nahmen ihre letzte Kraft zu-

sammen, und außer denen, die im letzten Augenblick ihren Glauben und die Hoffnung auf die Hülfe Gottes verloren, und die so ihre Kraft verließ, daß sie fielen und umkamen, fast am Ufer von Europa, außer diesen erreichten alle das Land und breiteten sich aus zu einer langen, freudigen Rast.

Als sie etwas ausgeruht hatten und aufgelebt waren, hielten sie wieder Versammlung. Sie begannen mit Gebet und einem jubelnden Dankesgesang zu ihrem guten Schöpfer, der ihnen so wunderbar geholfen hatte. Dann wartete ihrer wieder eine wichtige Arbeit und Beratung. Bis dahin waren sie alle zusammen geflogen, jetzt wurden sie verteilt. Jede Schwalbe mußte ihren Geburtsort angeben.

Es waren Schwalben aus England, Frankreich, Deutschland, Rußland, Italien, Oesterreich, Ungarn, und unter diesen waren auch böhmische und slovakische Schwalben. Man verteilte sie zuerst nach den Ländern, dann nach den Gegenden und zuletzt nach den Städten und Dörfern.

Das ganze Lager bedankte sich bei den grauen Führerinnen; sie nahmen noch die Ermahnung mit, wenn sie nach Hause kämen, mit großem Jubel einzuziehen und den Leuten den Sommer anzukünden. Sie verabschiedeten sich, und schon flogen sie in die weite Welt hinaus. Noch im Fluge rief eine der andern zu: „Wohin ihr?“ „Nach Petersburg! Nach Moskau!“ „Und ihr wohin?“ „Nach Paris!“ „Und wir, nach Prag!“ „Wir nach Wien!“ „Wir nach Rom!“ „Fliegt mit Gott! Fliegt mit Gott!“

Nachdem sie sich voneinander getrennt hatten und die, welche näher bei einander wohnten, sich zueinander gesellten, fingen die böhmischen Schwalben mit den slovakischen ein Gespräch an: „Wohin geht ihr?“ „Wir nach Wien!“ „Und wo wohnt ihr dort?“ „Wir haben unser Nest an die Votivkirche angebaut; diese Kirche wurde zur Erinnerung daran gebaut, daß einst ein böser Mensch den Kaiser töten wollte und Gott es nicht zugelassen hat. Freilich sehen uns die Menschen dort nicht gern, aber wir fragten den Herrn, ob wir dürfen, und er sagte: „Ja.“ Nun so wohnten wir dort. Und die hier wohnen ganz oben am Stephansturm. Und woher seid ihr?“

„Wir wohnen in Prag am Hradschin, das war das Schloß der Könige von Böhmen, und an der St. Veitskirche. Schon oft dachten wir, daß wir den Leuten bauen helfen müßten, damit sie endlich einmal fertig würden. Sie bauen an der Kirche schon länger als hundert Jahre.“ „Wir gehen nach Trenesin!“ „Wo ist das?“ „Ach, im Waagtal.“ „Und wir nach Budapest; dort ist gut wohnen, denn bei der Donau sind viele Mücken.“ „Wohnt ihr vielleicht in der Burg in Ofen?“ „O nein, dort wäre es uns zu traurig.“ „Und woher seid ihr?“ „Wir sind aus den Dörfern und wohnen nahe beisammen, nur über einen Hügel brauchen wir zu fliegen, so sind wir schon beieinander. Aber hier ist die Grenze; wir müssen uns trennen. „Gott begleite euch!“ „Gott begleite euch!“

So kamen die Schwalben aus Afrika über das weite Meer, jede in ihre Gegend, in ihre Stadt und ihr Dorf, ja jede in ihr eigenes Nestchen. Sie kamen in unser Dorf, in unsere Häuser. Sie kamen mit großem Jubel. Wir begrüßten sie auch mit Freuden: „Ach, die Schwalben sind gekommen, es wird bald Sommer werden!“

Nun so sind die Schwalben heimgekommen schloß Method. Aber wie werdet ihr mal heimkommen? Oder denkt ihr, ihr seid schon daheim und werdet hier bleiben bis in Ewigkeit?“

„O nein,“ überlegten die älteren Kinder, „denn wir müssen ja sterben.“ „Und wohin geht's dann?“ „In das Grab,“ riefen die einen, „in den Himmel“ die andern. „Ja im Himmel ist unsere Heimat. Aber was denkt ihr, kommt ihr ganz gewiß in den Himmel? Was machten die Schwalben unterwegs?

„Sie beteten, sie gehorchten.“

Ein kleiner Knabe meldete sich: „Sie aßen nicht viele Mücken.“

„So seht ihr, wenn ihr in den Himmel kommen wollt, müßt ihr auch dem gehorchen, was Gott befiehlt, und dürft das nicht tun, was Er euch verbietet. — Jetzt sagt mir den Vers, den ich euch gelehrt habe.“

„Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“

„Wißt ihr noch, wer das ist „des Menschen Sohn?“ Der Herr Jesus,“ riefen die Kinder. „Und wer kam Er zu suchen?“ „Uns“. „Ja uns. Er kam, wie ich euch schon sagte, um am Kreuz für eure und meine Sünden zu sterben, und sucht uns nun. Wer an Ihn glaubt, der folgt Ihm nach und braucht nicht mehr für seine Sünden zu sterben, er braucht weiter nichts als zu gehorchen wie die Schwalben, so bringt der Herr Jesus ihn heim in den Himmel. Das wird eine große Freude sein. Dort wird ein jeder in sein Häuschen fliegen, wie in ein Nest. Aber jetzt geht nur, euer Vieh ist schon ungeduldig; und vergeßt nicht wie die Schwalben heimgekommen sind, aus dem fernen Lande; habt sie gern und achtet sie, daß sie den weiten Weg gemacht haben, denn das sind die folgsamen Schwalben; die unfolgsamen sind ja in dem Meer ertrunken und dort begraben.“

Die Kinder liefen auseinander auf die Wiesen zu ihrem Vieh, die Jünglinge blieben allein, in tiefes Nachdenken versunken.

„Höre, Method,“ sagte plötzlich Samko, „das ist eine außergewöhnliche Geschichte. Wenn das ein Bild unserer Heimreise in den Himmel sein soll, dann sind wir hier in Hradova noch nicht einmal auf dem Wege.“

„So, meinst du? Und warum?“ Ueber Methods Lippen flog ein schönes Lächeln. „Nun die Schwalben fingen alles mit Gebet an, sie bereiteten sich vor für die Reise, aber wir leben so, als sollten wir wirklich ewig hier bleiben, obwohl wir im Dorf einen Friedhof haben. Wir fangen nichts mit Gebet an.“

„Und warum nicht? Ist Gott nicht gütig? Ist Er es nicht wert, daß ihr alles von Ihm erbitten dürft?“ „Ja, aber wir denken nicht an Ihn.“

„Samko, die Schwalben hielten einen Rat und eine Gebetsversammlung, bevor sie die Heimreise antraten. Es wäre zwar sehr angebracht, wenn unser ganzes Dorf zusammenkäme, um sich im Gebet Gott zu übergeben und Ihn zu bitten, daß Er euch glücklich über das Meer zu den Ufern des ewigen Heils bringen möge; aber da es alle auf einmal nicht tun werden, können wir zwei da nicht anfangen und es jetzt gleich tun?“

„Jetzt, hier? Daß müßte doch wohl in der Kirche sein.“

„Wir sind auch jetzt in einem Tempel, den Gott selbst erbaut hat, und Er ist an jedem Ort. Meinst du nicht?“

„Das ist wahr; aber ich kann nicht beten.“

„Willst du dich von den Schwalben beschämen lassen? Die Schwalben können ihrem Schöpfer sagen, was sie brauchen; warum du nicht? Er ist wie ein Vater und ein guter Vater. Danke Ihm für das, was Er dir bis heute Gutes gegeben hat! Bitte Ihn um Vergebung, daß du nicht an Ihn gedacht hast, und bitte Ihn, daß Er dir helfe, von heute an so zu leben, daß du dereinst heimkommen kannst.“

Es war schon spät am Abend, als die beiden Freunde heimkehrten.

Der in Gedanken vertiefte Samko merkte nicht, wie fröhlich die Eltern und wie gut sie zu ihm waren. Er sah im Hausflur ein Nest und ein hin- und herfliegendes schönes Vöglein, und in seinen Gedanken tönte es immer: „So sind die Schwalben heimgekommen.“

„Ach,“ seufzte er aus tiefster Seele, „da hatte ich sie alle Jahre und wußte nicht, daß Gott sie mir sendet als eine Mahnung, daß auch ich einmal heimkommen und mich für die Reise vorbereiten soll.“

„Leset Gottes Wort in euren Häusern, so werdet ihr Christus finden; Er wird euch selig machen und durch Seinen Geist lehren, wie ihr heimkommen könnt," hatte Method gesagt, als sie sich trennten.

Er wollte gehorchen und zuerst nur für sich lesen, weil er die Buchstaben noch nicht so gut kannte; wenn er sie erst besser verstände, würden auch andere ihm zuhören.

(Fortsetzung folgt).

Der Pilger und der Herr Jesus.

Ps. 23, 5.

Während der Pilger mit dem Herrn Jesu am Tische sitzt und ihm voll eingeschenkt wird, sind Engel damit beschäftigt, süße Trauben von der Laube abzuschneiden und allerlei edle Früchte zu pflücken, auch Blätter zur Gesundheit oder Heilung der Wunden und Herzensqualen, woran der Pilger noch etwa auf dem Wege leiden möchte, abzubrechen. Sie legen Blätter, Früchte und Trauben in des Pilgers Reisekorb.

Der Pilger sieht's und dankt seinem Gastherrn, daß Er ihn nicht allein so leutselig bewirtet, sondern auch noch so königlich für die Weiterreise sorgt. Der Korb ist etwas groß und schwer, etwas zu hoch angefüllt, für den schwachen Pilger. Wir lesen es aus seinen Augen, hören es ihn auch zum Könige sagen, daß er nicht anders kann, als vertrauen Er, der König, werde ihm den Korb durch seine Engel nachtragen lassen. Nun ist der Pilger froh, denn er hat nicht einmal Kräfte genug, den Korb also gefüllt aufzuheben.

Mittlerweile zeigt ihm ein Engel, mit einem leuchtenden Stab, auf einem hohen Berge ein königliches Schloß, hell von der Sonne beschienen, mit der goldenen Aufschrift: „Haus Gottes, Wohnung der ewigen Herrlichkeit," und er spricht: Dorthin! Der Herr Jesus gibt dem Pilger Hand und Kuß und spricht: „So gewiß Ich mit dir hier in der Laube war, so gewiß kommst du dort hin. Dort geht's noch anders her, dort wirst du Mich ganz sehen, wie Ich bin, und was Ich für dich war." Und — der voll eingeschenkt — entschwindet. Der Pilger aber bricht auf und sagt: „Dort wird dein Haus mir ewig Ruhe geben." Die Engel folgen mit dem Korb ungesehen ihm nach.

Darum dürfen wir auf den Herrn hoffen für Zeit und Ewigkeit, und bei diesem Text und lieblichen Spruch bleiben, auf daß, wo Not und Tod, Sünde und Leid hereinbrechen, wir nicht verzagen, wenn unsere Seele auch gar beklommen ist. Ja, vielmehr um den Reisekorb schreien, der uns nachgetragen wird, damit wir etliche Trauben bekommen gegen unsere Ohnmacht, und etliche heilende Blätter gegen unsere Wunden.

Die bekommen wir aber nur, wenn wir bei dem Herrn Jesu bleiben, und in Seinen Wegen wandeln. Dann kommen wir in das neue Jerusalem, die Stadt von Gott für uns gebaut, dahin wir pilgern. Dort sind die vielen Wohnungen, in denen der Herr uns die Stätte bereitet hat. Dort werden wir im Licht erkennen, was uns auf Erden dunkel war. Dort den Herrn sehen von Angesicht zu Angesicht. Dort Ihn kennen, wie wir von Ihm erkannt sind. Dort ist der Wonne, der Freude, des Jubels kein Ende. Dort ist nichts mehr von allem das uns hier so viele Qual verursachte. Dort sehen wir den Thron und das Lamm und Gott im Angesicht Jesu Christi, und sind bei den hundert vierundvierzig tausend Versiegelten und unter einer Schar, die niemand zählen kann, die alle aus großer Trübsal kommen sind und haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes. Dort greifen wir dann in die Saiten unserer Harfen und geben ewig Ehre dem, der auf dem Stuhle sitzt und dem Lamme.

Ludwig Kebler.

Wie war die Welt vor Christo?

Die Frage mag uns sonderbar vorkommen, weil wir die Antwort geben könten: so wie sie heute dasteht, und das wäre nicht zu leugnen, denn die Welt hatte dieselbe Form wie heute.

Wenn wir die Welt in dem Sinne, wie sie die Geographie und die Weltgeschichte auffaßt betrachten wollen, könnten wir viele Veränderungen finden, weil manche Regionen und Städte neue Namen erhalten haben. Königreiche und Fürstentümer werden von anderen Herrschern beherrscht wie damals.

Wir wollen sie aber nicht in dem Sinne, wie sie die Geographie und Weltgeschichte, sondern wie sie die heilige Schrift auffaßt betrachten. Wir lesen im Ev. Joh. 3, 16. „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab," u. s. w.

Mineral- Planzen- oder Tierwelt ist hiermit nicht gemeint, denn für die genannten Gebiete, hätte Gott Seinen lieben Sohn nicht in den Tod gegeben. Wir finden in der heiligen Schrift viele Stellen wo von der Welt geredet wird. z. B. 1. Joh. Gott liebte die Welt d. h. Gott liebte dich und mich Er gab Seinen Sohn für dich und mich in den Tod; dann hatten du und ich die Erlösung nötig.

Wie die Welt vor Christo gewesen, läßt uns der Apostel Paulus sehen, wenn er an die Epheser schrieb: „Da wir tot waren in Sünden" u. s. w. Was tot ist, ist auch kalt, und wenn das wahr ist, möchte ich die Welt vor Christo einem Eismeere vergleichen, welches seine Kälte nach Ost und West nach Süd und Nord verbreitete. Der Frost war so groß, daß er nicht nur in die Hütten der Armen und Verlassnen seinen Einzug hielt, sondern auch in die Paläste der Reichen und Vornehmen. D. h. die Sünde hatte nicht bloß unter den Armen und Unwissenden ihre Herrschaft gehabt, die nichts vom Gesetz wußten, sondern auch bei denen die sich des Gesetzes rühmten und sich zu den Vornehmsten des Volkes zählten.

Als nun die Sünde ihren Höhepunkt erreicht hatte, da sandte Gott Seinen Sohn in die Welt, um die tote, kalte Welt zu beleben. Weil die Sünde alles Sehnen nach Gott tötet, jedes Emporschwingen der Seele zu Gott hemmt, mußte Jesus in die Welt kommen. Er, der Macht über Tod und Sünde hat. Gott sei Dank, daß wir solch einen Sieger zur rechten Zeit bekommen haben.

Einem Eismeere habe ich die Welt vor Christum verglichen. Nun frage ich: Was muß Christus für Kräfte in Sich gehabt haben, um das Eis zu schmelzen, und die Wertgegenstände aus demselben an sich zu ziehen. Als Antwort nenne ich: „Christus am Kreuze auf Golgatha." Hier offenbaren sich Seine Kräfte besonders nach zwei Richtungen, 1. als Sonne, 2. als Magnet. Als Sonne erwärmt Er die Menschen zur Liebe gegen Gott den Vater, als Magnet zieht Er arme Sünder an Sich. Das will uns auch das Wort sagen: „Wenn ich erhöhet sein werde, so will Ich euch zu Mir ziehn." Joh. 12, 32. Christus ist uns Sonne geworden. Seine Gnadenstrahlen erwärmten die Welt und wirkten auf das eiskalte Menschenleben. Eisberge begannnen zu schmelzen, wo Jesu Liebe hinkam, so daß Stücke sich voneinander trennten. So hatte die 1. Revolution unter den eiskalten Menschen, die von dem Heil ihrer Seele bisher nichts wußten, stattgefunden. Ja, wohin der Sonnenstrahl leuchtet, da muß das Eis zum flüssigen Wasserstrom werden. Die Seele die sich unter dem eiskalten Mantel befand, wurde von der Sonne der Gerechtigkeit angezogen. O, wie ist es doch gut, in der Nähe Jesu zu sein! Das wirst du auch bekennen müssen, du aufrichtiges Kind Gottes, du wahrer Christ, der du wirklich in Christo lebst.

Zu unserer Zeit ist das Eismeer, könnte man fast sagen, zu flüssigen Wasserströmen geworden, die in alle Richtungen hinfließen. Es haben Menschen versucht, die Ströme

zu hemmen, aber sie sind mitgerissen worden und haben dann dem Evangelium Bahn gebrochen. Wer möchte es versuchen, den gewaltigen Amazonen- oder Mississippistrom in seinem Laufe aufzuhalten? So ist auch das Evangelium ein tiefgehender Gnadenstrom, und wer will dem Vornehmen Gottes wehren? Es sind schon starke Mauern niedergerissen worden und der Sonnenstrahl beleuchtet die Eisstücke, die so lange kein Sonnenlicht bekamen. Sie hatten wohl Mondlicht gesehen, aber Sonnenstrahlen konnten nie auf sie einwirken. Der Mond kann jedoch noch so klar sein, Eisstücke wird er nie schmelzen.

Es gibt noch eine Eismauer in unsrer Zeit; wenn sie auch hin und da durchbrochen ist, so ist sie doch noch da. Hinter dieser Mauer liegen noch Millionen Eisstücke, die noch von keinem Sonnenstrahl berührt wurden. Wollen wir, die wir Gotteskinder sind, sie noch länger hinter der Mauer liegen lassen? Ich denke wir wollen mit der Hilfe unsers Herrn an die Arbeit gehen, die Eisstücke hervorholen und sie in die Sonnenstrahlen legen. Die Mauer ist ja sehr stark, stärker als die Chinesische und auch viel länger als jene; denn die Mauer, die ich meine, geht durch die ganze Welt. Am stärksten ist sie in Rom; dort hat sie ihren Anfang. Es wird ja schon versucht auf mancherlei Weise sie zum Fallen zu bringen. Schließlich wird es auch gelingen, das bin ich gewiß; aber ihr alle müßt mithelfen. Der Herr ist auf dem Plane uns zu helfen. Die Mauer Jerichos wird fallen und Seelen werden zu Christo gezogen werden. Schon sind Tausende von den Sonnenstrahlen beleuchtet worden und es macht sich ein Fragen nach dem Heiland, den sie so lange nicht kannten, bemerkbar. Sollte Gott nicht Kraft haben auch diese Menschenkinder an Sich zu ziehen? Ja, Gott hat von Seiner Kraft noch nichts verloren, Er kann es tun; aber er wartet, daß auch du deine Gebetshände aufhebst und für das Volk eintrittst, wie Abraham für Sodom. Wenn du sagst: „Ich habe wenig Interesse daran,“ damit sagst du, daß du auch noch zu den Eisstücken gehörst, die hinter der Mauer liegen.

Möchte der Herr dir ein warmes Herz für die Arbeit schenken, damit du ein Seelengewinner sein möchtest, von heute an.

Die Welt ist vor Christo ein Eismeer gewesen. Es gibt auch heute noch Regionen, die mit Eis bedeckt sind. Willst du nicht mithelfen Eisbrechen, d. h. Seelen für Christum zu gewinnen?

K. Strzelcz.

Der Kaiser wird's bezahlen.

Ein früherer Kaiser von Rußland pflegte sich persönlich davon zu überzeugen, ob die militärische Ordre, nach welcher um 10 Uhr abends alle Lichter ausgelöscht sein sollten, auch pünktlich befolgt werde. Als er eines Abends auf solcher Tour die Kasernen inspiziert hatte, und nun auf dem Rückwege in die Stadt an einem Barackenlager vorbeikam, entdeckte sein wachsames Auge den matten Schimmer eines Lichtes in dem Offiziersviertel, und unverzüglich lenkte er seine Schritte dort hin. Er rief den Wachen die Parole zu, stieg Treppen hinan, ging über Korridore und erreichte mit raschem Schritte eine Tür, an deren Schwelle dasselbe Licht zu bemerken war, das ihn hierher gerufen. Jeder Argwohn, bezüglich eines Trink- oder Spielgelages, wurde jedoch durch die hier herrschende tiefe Stille zum Schweigen gebracht, und der Kaiser wartete und lauschte vergeblich auf verdächtige Laute. Darauf ergriff er denn auch nach einer Weile sachte die Türklinke, drückte auf und trat geräuschlos in das Zimmer. Das Licht, das ihn hergerufen, brannte in der Nähe des Fensters, wo ein junger Offizier, das Haupt auf einen Tisch gelehnt, ruhte, während seine Hände sich in einer Weise unter demselben verschlangen, daß man sah, es war im Gefühle äußerster Verzweiflung geschehen. Und näher kommend bemerkte der Kaiser, daß der Offizier in dieser Stellung vom Schlafe übermannt sein mußte. Die ganze Szene wurde ihm dann auch sofort klar, als er auf dem Tische allerlei ausgebreitete Papiere, Rechnungen von größerem oder kleinerem Betrage entdeckte, und zuletzt noch eine Schuldsumme von ganz beträchtlichem Umfange dabei notiert sah.

Auf einem besonderen Blatte hatte der junge Mann alle die Beträge zusammengestellt, die Ehrenschulden in besonderer Rubrik, und dann das Ganze zusammengezogen, auf die andere Seite des Papiers unter die ganze Summe geschrieben: „Wer kann das bezahlen?“ Der Kaiser blickte den jungen Schläfer längere Zeit mitleidsvoll an; er kannte seine Geschichte sehr wohl. Er war der Sohn von Eltern, die der Kaiser in jeder Weise als achtbar kannte, — aber trotzdem hatte sich Paul Labitzky zu Vergehungen hinreißen lassen, die seinem Rufe schadeten und seiner Mutter das Herz gebrochen. In leidenschaftlichem Schmerz und Reue hatte er damals seinen Vater gebeten, ihm eine Stelle in der Armee zu verschaffen, wo er fern von verführerischen Freunden seinem guten Namen wieder Ehre machen könne. Aber das Soldatenleben ist für die Jugend keine gute Schule, und nur auf seine eigenen Vosätze bauend, befand sich Hauptmann Labitzky jetzt von neuem in einer Lage, die ihn an diesem Abend zum äußersten Punkte des Elends gelangen ließ. Wunderbar, daß er trotzdem zu schlafen vermochte. Die ganze Hoffnungslosigkeit seiner Verhältnisse hatte ihn augenscheinlich betäubt und überwältigt. Der Kaiser sann ernst vor sich hinblickend darüber nach. Dann aber, wie einer plötzlichen Eingebung folgend, ergriff er die Feder, welche dem Schläfer entfallen war, und leise sprach er zu sich selbst: „Es wird ihn retten; wenigstens wird es ihm andere Wege zeigen, dem armen Schelm!“ Und die große Rechnung nebst den anderen Papieren heranziehend, schrieb er unter die eine, die ganze verzweifelte Schuld angebende Zahlenreiche folgende Worte: „Der Kaiser wird's bezahln!“ dann in seiner klaren, wohlbekannten Handschrift seinen Namen dazu setzend. Nachdem er schließlich auch noch die Schuldsumme in sein Notizbuch verzeichnet hatte, verließ er das Zimmer.

Das anbrechende Licht stritt mit dem trüben Lampenschimmer, als Paul Labitzky erwachte. Ein Erwachen, das schwer genug für jeden sein möchte, dem der Schlaf ein mitleidsvolles Vergessen solcher Sorgenlasten gewährt hätte, doch doppelt schwer für jenen, der die bitteren Früchte seiner eigenen Torheit und Sünde zu kosten hat. Die entsetzlichen Schulden, die sich in seine Träume gemischt hatten, waren nun wieder das erste, was Pauls Blicken und Gedanken begegnete, und fast mechanisch griff seine Hand nach dem Papier, das ihren unerschwinglichen Betrag angab. Doch träumte er noch? — Was konnte der Sinn dieser wunderbaren Schrift sein? — mit des Kaisers eigener Unterschrift! — Allgemach wurde er inne, daß er sich wirklich in wachem Zustande befinde, allein er vermochte die Möglichkeit einer solchen Erlösung und Befreiung, wie sie da vor ihm lag, darum ebenso wenig zu begreifen. Es war der Scherz eines herzlosen Gefährten, der, nachdem er zu seinem Ruin beigetragen, nun seinen grausamen Spott mit ihm trieb. Aber durfte denn jemand in solcher Weise die Unterschrift des Kaisers verhöhnen? In der peinlichsten Ungewißheit verbrachte Labitzky den Morgen, zwischen Hoffnung und Verzagen schwankend, bis ein Bote aus dem Palaste des Kaisers allen Zweifeln ein Ende machte. Derselbe überbrachte ihm ein Packet, in dem er die Summe fand, welche genau zu der Entlastung von seinen Gläubigern nötig war.

Der Kaiser hatte bezahlt! — Und nicht vergebens. Paul Labitzky konte nicht undankbar sein, gegenüber einem solchen Akte königlicher Großmut. Dieselbe hatte ihn ja dem Elende

entrissen. — Dies brach die Fesseln der Sünde und Selbstsucht bei ihm, schlug ihn aber statt dessen in solche Fesseln, die ihn in liebender Hingebung an seinen kaiserlichen Herrn und was noch mehr gilt, an jenen großen König banden, gegen den er sich so lange in betrübender Weise aufgelehnt hatte, von dem aber recht eigentlich, wie Paul dies von seiner verstorbenen Mutter wußte, seine Erlösung gesandt worden war.

Unser Herr Jesus Christus gebrauchte während seines Wandelns hienieden manche irdische Verhältnisse, um sie mit seinem himmlischen Sinne als Gleichnis zu erklären, und wir dürfen unserem Meister getrost auch in diesen Fußtapfen folgen. Sollten darum unter den lieben Hausfreundlesern solche sein, die sich beladen und fast erdrückt von Sündenschuld fühlen, die das Verzeichnis ihrer Vergehen an ihrem Geistesauge vorübergehen lassen und dabei inne werden, daß sie nichts besitzen, um ihre Schuld zu bezahlen, so mögen sie in diesem Berichte königlicher Gnade die Erklärung sehen, daß die göttliche Vergebung und Erlösung ihnen in der gleichen Weise angeboten ist. Da besteht kein Zweifel, lieber Leser, es ist so. Nachdem Labitzky überzeugt worden war, daß er wirklich die Unterschrift des Kaisers vor sich habe, bedurfte es bei ihm kaum noch des Anblicks der Geldsumme, um seinen Glauben und seine Freude vollständig zu machen. Und ebenso hast auch du dich nicht länger über die Ziffern deiner Verpflichtungen zu besinnen, denn sie sind gerade so entsetzlich hoch — als die das russischen Offiziers. Allein diesen Zahlen gegenüber, die wohl mit roter Schrift deine Schuld gegen Gott den Herrn angeben, steht es mit Blut geschrieben: „Jesus bezahlt alles!"

A. Reichert.

Unsere Stellung am Kreuz.

Ana | thema
Gott | geweißt.

„In diesem Willen sind wir geheiliget auf Einmal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi." Ebr. 10. 10.

Dem Untergang geweiht und Gott geweiht.

Er hat alle Dinge unter seine Füße getan Eph. 1, 22. Auch die Gemeinde? Nein. V. 23. Dieselbe hat eine einzigartige Stellung im ganzen Weltall und ist die Fülle des, der alles in allem erfüllt. Wer im Geiste wandelt, der versteht das Tagewerk, das Gott ihm aufträgt. Ap. Gesch. 11, 18. Keiner von den Zwölfen hatte den letzten Befehl des Herrn verstanden, der für die Juden und Heiden gleiche Bedeutung hatte Daher das Gesicht des Petrus mit den unreinen Tieren. Aus Juden und Heiden hat Er einen neuen Menschen gemacht. Eph. 2, 14. 18. Diese Geheimnisse der Erneuerung unseres Blutes, Vernichtung aller scheidenden Wände liegen im Kreuze Christi. Die Gemeinde ist der Leib Jesu Christi, sie muß herrschen lernen im Geist und in der Kraft des Blutes Christi. Solange wir Geknechtete sind, von unserm eigenen Fleisch und Blut geknechtet, sind wir nicht fähig, für Ihn und mit Ihm zu herrschen. Das Licht nimmt zu mit der Treue, wenn man sich nicht mehr besinnt und mit Fleisch und Blut bespricht, wenn Gott uns nach Moria führt; das Auge wird klarer und der Gang gewisser. Wir sind nicht als Christen geboren, wir sind Christen geworden durch den Glauben, aus Gnade. Ohne Christum gottlos, hoffnungslos, wenn sein Blut nicht ausgeschüttet worden wäre. Was mein Gott an mir, an seinen Kindern, an seinem Volk getan, davon mag je und je das Herz überfließen, aber völlig erkennen werde ich es erst in den zukünftigen Ewigkeiten der Ewigkeiten. Wir sind gerettet um Glieder der Rettungsmannschaft zu sein. Ein Licht, das nicht mehr verlöscht. Wir müssen Lichtmittelpunkte werden, nachdem wir durchs Gericht hindurchgekommen. Wir werden beschnitten, damit unser Licht reiner leuchtet, damit wir Träger göttlicher Gedanken sind in eine verlorene Welt hinein. Wer in Christo ist, der ist eine neue Kreatur. Wenn wir einmal mit Ihm in Lebensverbindung treten, dann hören die Scheidewände zwischen Hoch und Niedrig, Heiden und Juden und Nation zwischen Nation auf, alle sind verbunden zu einer großen Einheit, einer neuen Kreatur; es geht alles auf in Christo; die Schranken fallen, und wir ergänzen uns durch Austausch, durch Wechselwirkung, durch Beschneidung, durch Gericht, ohne die uns gegebene Eigentümlichkeit aufzugeben. Sein Leib mußte geopfert werden, nicht allein für die Sünde, sondern daß sein zerrissener Leib, die Gemeinde, (zerrissen durch falsche Lehren, Menschensatzungen, Un- und Aberglauben) gebaut werde zu einem Tempel. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe. Eph. 4, 5. Im Kreuze sind wir alle Verfluchte und Errettete zugleich. Keiner darf den andern gering achten (Jesus erhöhet den Geringen aus dem Staube, ziehe deinen Bruder hinauf). Wir müssen lernen, mit den andern herunter zu steigen in Demut und so geht der Segen des Kreuzes von einem zum andern und bleibt doch im Einzelnen und wirkt in wunderbarer Weise verborgen. Wir werden gebaut durch den himmlischen Baumeister zu einem Tempel, wie es einen zweiten in dieser Welt nicht gibt. Das Kreuz bricht den Stab über unsere Absonderheiten, nicht über die Eigentümlichkeiten und Persönlichkeiten, aber über alles Trennende. So wie wir jetzt durch Christum mit Gott verbunden sind, war kein Jude, nicht einmal Moses. Mit Gott verbunden, ein Tempel, vor dessen Hoheit sich alle beugen müssen, eins das andere höher achtend als sich selbst, keins mehr auf das andere herabblickend. Alles Verachten des Geringen ist unedel, ist gemein. Mancher blickt tiefer hinein ins Kreuzgeheimnis in das Geheimnis der Erlösung und der Lösung, in die Mächte, die alle Scheidewände der Sünde überwinden. Gott hat die Scheidewände der Sünde niedergerissen, darum sündige nicht mehr. Am Kreuze wird alles neu; alles alte ist gerichtet. Wir brauchen aber alle einander, denn es kommt darauf an, daß alle Kräfte in der Gemeinde flüssig gemacht werden durch den Geist. Mit der göttlichen Berufung ist die Verantwortung des Menschen nicht aufgehoben. Er hat das Leben wie einen zerbrochenen Stab vor Gott hinzuwerfen. Wir reden nicht mehr von freiem Willen, sondern von Verantwortung. Wir sind verantwortlich für die Seelen, welche neben uns wandeln, unsere Blutsverwandten im Geiste und jedes Wort, jeder Blick, ja, auch unsere Nahrung und Kleidung muß zeigen, daß wir der Welt gekreuzigt sind und wir für alle ein Licht sind. Natürlich gibt es da auch Scheidewege. In diesem Fall schauen wir nach Oben und hören eine Stimme: „Sei getreu bis in den Tod", und nun gilts vorwärts und aufwärts, immer dem Lamme nach. Und wenn wir treu vor unserem Gott wandeln und handeln, droben ankommen und zurückschauen, so werden wir sagen: „Ich bin ein aus Gnaden Geretteter, Gott ist mir zu mächtig geworden!" Tief innen im Menschenherzen ist eine Stimme, (d. h., im erweckten und gebeugten) höher, denn alle Vernunft, die über sich selbst den Stab bricht und Gott Recht gibt und der Gnade alles zuschreibt. Unser ganzes Leben hat sittlichen Wert und Gehalt vor Gott, für die Ewigkeit, insoweit wir unsere Verantwortung erkennen, jedem Lichte gegenüber, das aus der anderen Welt hereinbricht oder hereinleuchtet. Ja, Herr, zeige uns, was alles am Kreuze verflucht oder erlöst ist! Saulus hatt den Todesstoß bekommen, durch den sterbenden Stephanus. „Ich war nicht ungehorsam dem göttlichen Gesichte." Da ward ihm Jesus zu stark. Eins wissen wir, und das möge uns größer und größer werden: Am Kreuze, da hat uns Gott den Prozeß gemacht. Am Kreuze sind wir alle zu Verfluchten und zu Geretteten gemacht, ob auch unser

Leben von Jugend auf so rein war, wie jenes Jünglings, der alles gehalten von seiner Jugend an (vielleicht war er ein Sohn gläubiger Eltern), oder so unrein, wie das jener Sünderin, die stadtbekannt war! Von nun an heißt es: „Wir sind aus dem Tode zum Leben gekommen, denn wir lieben die Brüder und dienen einander gern.“ Ob nun eins mehr zu geben hat, als das andere, darauf kommt es nicht an, wenn nur alles Christo geweiht wird. Am Kreuze sind wir alle höllenreif erklärt samt unserem Gold, Erz, Mänteln, kurz, allem, was wir haben, und entgehen mit alledem nur der Hölle, wenn wir es um Christi willen ins Heiligtum bringen. Alles war in Kanaan verbannt, nichts durfte genommen werden. Alles was feuerfest war, mußte ins Heiligtum gebracht werden. Darum laßt uns leben, als die der Welt Gekreuzigten.

L. Seifert.

Gemeinde.

Judenmission der Lettischen Vereinigung.

Während meines Rundgehens in den Wohnungen Jakobs, kam ich in ein reiches Haus, namens Lipschitz — Lederfabrik und Engroshandlung. Dieselben verpflichteten sich auch 40 Kop. jeden Monat zu geben; ich kam das Versprochene einzukassieren. Während die Hausdame, eine ihres Standes hochgebildete Dame, mir das Silbergeld einhändigte, schaute sie mir staunend ins Gesicht und sagte: „Ich kann's nicht fassen, wie das zugeht; sie sind ein getaufter Jude, der von unserem Volk als Abtrünniger beschimpft und von aller Mund verflucht wird und sie gehen für eine jüdische Familie Gaben sammeln — das versteh ich nicht.“ Ich durfte ihr erklären, daß wir alle Jünger Jesu sind und in Seine Fußtapfen treten, Ihm nachfolgen und Seine Lehren beherzigen; besonders aber üben wir uns, Seinem guten Beispiele folgend, in der Liebestätigkeit; worin Er uns ein Vorbild gelassen, indem Er uns herzlich und heiß geliebt hat, und hat unsere Schmerzen auf sich genommen und uns von tötlicher Krankheit mit Seinem Blute geheilet und gesund gemacht. „Wir gingen alle in der Irre, wie Schafe . . . Aber der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten“. Somit ist Er unser Friedefürst geworden. Da wir noch in unserem Blute lagen, hat Er uns in Liebe angesehen und uns aus Erbarmen von der ewigen Verdammnis erlöset. Das war hochheilige, göttliche Liebe. Er hat uns die Liebe in ihrer göttlichen Majestät gezeigt und uns zum elften Gebot gesetzt, als neues, noch nicht dagewesenes. Wir sollen unsere Feinde lieben, so wie Er uns, als wir noch Seine Feinde waren, heiß geliebet hat. So müssen auch wir unsere Feinde lieben und ihnen Guts tun, die uns verfolgen. „Liebe zündet Liebe“, so heißt's in einem Liede. Somit ist das Christentum eine Religion der Liebe. Anders aber handeln die Weltkinder, die diesen himmlischen Frieden nicht kennen. Ihre Liebe ist nur sachgmäß und hält nicht Stich. Hört die Sache auf, hört auch die Liebe auf. Zeugen dieser Wahrheit, sind das Volk Israel. Sie haben nicht die Liebe Gottes in Jesu, den Gekreuzigten anerkennen wollen, denn der Feind hat ihre Herzen in Unliebe verwandelt und die bittere Saat „Sinaschinam“, (grundlosen Haß und Feindschaft) in die Herzen gestreut und so steht es schon zweitausend Jahre und noch stecken die Juden in dem „Sinas-chinam“ über die Ohren. Der Herr aber ist der Gott der Liebe und kann nicht wohnen, wo Haß und Feindschaft im Herzen grollen. Sie haben Seinen heiligen Geist erzürnet und erbittert, darum ist Er ihr Feind geworden und streitet wider sie. Gott ist die Liebe selbst und ist wie eine Quelle des lebendigen Wassers. Er kann nicht stille stehen, wenn Israel ihre Herzen gegen Seine Liebe verschlossen und verstockt haben, so hat die Liebe, wie eine lebendige Quelle, anderseits ihren Weg gefunden und ist zu den Heiden übergegangen. Somit ist das Christentum eine Wahrheit. „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selbst aus lauter Liebe und Güte.“

Als ich mit meiner Erklärung zu Ende war, streckte der Hausherr, der die ganze Zeit still gelauscht hatte, seinen Zeigefinger uns gegenüber aus und sprach: „Das ist Wahrheit, was ich heute von dem Manne höre; das Christentum ist wirklich eine Religion der Liebe.“

Still verließ ich das Haus, um mich einen Augenblick zurückzuziehen, bückte mich zur Erde und tat mein Haupt zwischen die Kniee, daß mich der Herr gewürdigt hatte, Zeuge der Wahrheit zu sein.

In 3 Familien wurde mir öffentlich der Krieg erklärt. Sie sagten: „Sie könnten sich deshalb nicht an meiner Kollekte beteiligen, um nicht dem „Meschumed“ (Verfluchter) zu diesem großen himmlischen Lohn zu verhelfen. Einer Familie gelang es mir, durch biblische Beweisgründe zu überzeugen, daß ich nicht um des zukünftigen Lohnes willen das täte, sondern aus großer Dankbarkeit, weil der Herr mich armen Sünder mit Gnade und Barmherzigkeit gekrönt hat, darum „tue ich es williglich in heiligem Schmuck.“ (Ps. 110, 3) Die Familie war mir im Vertrauen zugetan und opferte gern. Die zweite Familie war ein wohlhabender Jude, Horzikowitz, der dem Geiz und der Wucherei ergeben und ein bitterer Feind des Christentums war. Die dritte versprach 12 Kop. monatlich zu geben und ließ mich dreimal laufen und gab nichts, darum weil seine Schlauheit größer war, als seine Werke, darum hatte er auch keine Kraft das Gute zu vollbringen.

Fortsetzung folgt.

Denkst du auch an deinen unteren Nachbar?

Ein Missionskollektant bekommt von einem Bauern auf seine Bitte um eine Missionsgabe den Bescheid: „Ich gebe nur für innere Mission, weil meine Gaben meinem Nachbarn nützen sollen!“ „Nun, wen halten Sie für Ihren Nachbar, doch wohl denjenigen, dessen Ackerland an das Ihrige grenzt?“ „Gewiß,“ meinte der Bauer, „so denke ich.“ „Sie haben 500 Morgen Land. Wie weit nach unten in die Tiefe gehört Ihnen das Land?“ „Darüber habe ich noch nicht nachgedacht, aber es wird mir doch bis mitten in die Erde gehören.“ „Das glaube ich auch,“ sagte der Missionsfreund; „da unten stößt Ihr Ackerland gerade an das der Neger, und für diesen unteren Nachbar werden Sie mir gewiß Ihren Beitrag schenken.“

Elternwürde.

Das Haus ist Gottes Heiligtum, darin Vater und Mutter als Priester Gottes weilen sollen, aber auch an Gottes Statt das Werk der Erziehung auszuführen haben. Darum ist der Elternstand ein hoher und heiliger Stand, wie es keinen höheren geben kann. Aber Heiliges will gepflegt und heilig gehalten werden. Vergeben die Eltern ihre Würde, so vergeben sie Gottes Würde und Ehre und verfehlen sich gegen die höchste Majestät. O, wie nahe müssen Vater und Mutter am Herzen Gottes leben und an Gott und seinem Worte hangen, damit sie als seine Stellvertreter im Heiligtum ihres Hauses wandeln können! Nur wer in der Zucht des Geistes Gottes steht, wird auch die rechte Zucht im Hause üben, und nur wer den Herrn durch gläubiges Vertrauen ehrt, wird die Triebe heiliger Ehrfurcht auch in den Herzen der Kinder und Dienstboten wecken.

Umschau.

Die Adresse der Duma an den Kaiser. Petersbrg, 20. November. Der Text der projektierten Adresse, die die Oktobristen gutgeheißen haben, ist etwa folgender: „Allergnädigster Monarch! Eure Kaiserliche Majestät geruhte, die Mitglieder der dritten Reichsduma zu begrüßen und für ihre gesetzgeberische Tätigkeit Gottes Segen herabzuflehen. Wir sehnen uns danach, dem höchsten Führer des russischen Staates persönlich unsere Gefühle der Treue auszudrücken und unsere Dankbarkeit für die Rußland geschenkte Volksvertretung, die durch Grundgesetze bestätigt ist, darzubringen: Glaube uns, Kaiser, daß wir alle unsere Kräfte, Praxis und unser Kennen anwenden werden, um die neue Staatsordnung, die durch das Manifest vom 30. Oktober und Euren Kaiserlichen Willen gewährt wurde zu festigen, das Vaterland zu beruhigen, die Volksaufklärung zu entwickeln, den allgemeinen ökonomischen Wohlstand zu heben und die Größe und Bedeutung des ungeteilten Rußland zu sichern und damit das uns mit Recht geschenkte Kaiserliche Vertrauen zu rechtfertigen."

Entdeckung eines Komplotts. New-York, 20. Nov. Aus Omaha (Nebraska) wird die Entdeckung eines Komplotts zur Ermordung John Rockefellers gemeldet.

Zum Erdbeben in Karatag. Samarkand, 25. Nov. Der von der Petersburger Telegraphen-Agentur nach Karatag gesandte Spezialkorrespondent ist zurückgekehrt. Karatag ist ein in einem tiefen Tal, am Fuße eines viele hundert Meter hohen Berges und am Fluße Karatag-Darja gelegenes Städtchen, das vor dem Erdbeben etwa 1200 Häuser zählte. Alle Häuser, die aus Lehm gebaut waren, sind eingestürzt; umgekommen sind 4000 Personen. Geborgen sind bis jetzt etwa 2000 Verunglückte. Die Bergungsarbeiten werden trotz des pestartigen Geruchs, den die Toten ausströmen, fortgesetzt. Ein Bergrutsch ist nicht erfolgt.

Zum Erdbeben in Buchara. Die zum größten Teil gemauerten Gebäude stürzten infolge der Erderschütterungen ein. 3000—4000 Menschen sind umgekommen. Ungefähr 100 Personen haben sich gerettet. Außer Karatag wurden die annähernd 10 Quadratwerst im Umkreise liegenden Dörfer zerstört. Im ganzen sind cirka 10,000 Personen umgekommen.

Entgleisung eines Kurierzuges. Barcelona, 26. November. Ein Kurierzug entgleiste auf einer Brücke und stürzte in den Fluß. Der Zug war mit Passagieren überfüllt.

Ein 121 Millionencheck. London, 25. November. Der Vertreter des russischen Botschafters überreichte dem japanischen Gesandten einen Check auf die englische Bank über 121 Millionen Franks. Die Summe wurde laut dem Portsmouther Vertrage als Entschädigung für den Unterhalt der russischen Kriegsgefangenen überwiesen.

Verhaftung eines Russen in Berlin. Ein Russe, der sich Mirski nannte, wurde am 18. November verhaftet. Bei einer Haussuchung wurden in seinem Reisekorb 8 Packete gefunden, in denen sich Explosivstoffe und 200 elektrische Bombenzünder befanden.

Landverteilung. Tschernigow, 21. Nov. Die Abteilung der Bank in Koseletzk liquidierte das Gut Woronki; 3200 Dessjatinen wurden auf 183 Bauernhöfe verteilt. 3 Teile wurden an Gesellschaften verkauft.

Attentate, Morde, Ueberfälle, Verhaftungen, Verurteilungen und die Cholera stehen immer noch in höchster Blüte.

Büchertisch.

Versucht wie wir. Unter diesem Titel hat der Br. J. Kröker ein empfehlenswertes Büchlein geschrieben. Es sind das beherzigenswerte Gedanken über die Versuchung Christi und Seiner Gemeinde nach Matth. 4, 1—14. — Ich habe die 15 Abhandlungen, die es enthält, mit Spannung und herzlicher Erbauung gelesen und kann es allen Gotteskindern, die in das tiefere Schriftverständnis eindringen möchten, aufs angelegentlichste empfehlen.

Wer sich das Büchlein kauft, wird finden, daß darin Schätze von unvergleichlichem Wert verborgen liegen und zur Glaubensstärkung wie zum Herzensgenuß dargeboten werden.

Es ist zu haben in Halbstadt, Gouv. Taurien, in der Buchhandlung H. Braun und kostet nur 55 und 65 Kop.

F. Brauer.

Briefkasten.

Für Innere Mission: M. Lasch, Zezulin 10. —, Schw. Sperling, Zezulin 10. —, K. Draht, Cholm 15. —, F. Zanter, Sibirien 5. —

Mit herzlichem Gruß und Dank Ferd. Witt,
Zyrardow, bei Warschau.

Für den „Hausfreund": H. Marks 12.50, H. Wäljas 2.50, D. Sprenger 31.11, durch H. Sommer von Fr. Schulz 9. —, von Rob. Naumann 2.50, M. Issler 171.50, W. Pelzer durch Brauer 32.40, R. Malzon 2.60, Fr. Brauer 71.55, M. Gläsmann 5.50, K. Dratt 5. —, K. Maidan 22. —, Ed. Riedel 12.45, A. B. Tietz 5. —, E. Kirsch 58.50, Aug. Wiese 24.75, A. Busse 20.04, Joh. Schittek 18.10, M. Jeske 59.50, M. Polinsky 56.25, A. Schwan, 24.50, A. Kindlein 2.50.

Für die Rigaer Straßenmission: E. Klingspor 5. —, Karl Asman 3. —, J. Ahlberg 2. —, Jul. Seifert 3. — hat empfangen
Die Expedition.

Anzeige.

Christliches Flugblatt Nr. 1, zweiseitig, Format wie der „Hausfreund", zur Verteilung an Unbekehrte geeignet, von J. Lübeck, portofrei 100 Expl. 80 Kop. nur, und mehr 75 Kop. versendet J. A. Frey's Buchhandlung.

Stehende Adressen.

Unionssache: F. Brauer, Nikolajew, Chersoner Gouv. Katholitscheskaja 41.

Invalidenkasse: Für Anmeldungen, Fr. Arndt, Petersburg Fontanka 92 Qu. 15. — Für Zahlungen, S. Lehmann, Riga Fellinskaja 5.

Schulsache: Anmeldungen O. Truderung, Warschau Zelazna 75a. — Kassierer Fr. Schweiger, Zyrardow Gouv. Warschau.

Wichtig für Waarenhändler!

Offeriere **Schürzen** in allen Sorten als Küchen-, Reform- Kinderschürzen gestreift und gedruckt; ebenso auch Stückware in verschiedenen Breiten gestreift und gedruckt.

Bei Bestellungen, welche per Nachnahme versandt werden, ist eine Anzahlung de Rs. 10. — erwünscht.

Lodz, Russ.-Polen. **Adolf Horak,**
Petrikauer Str. 149.

Diakonissenheim „Tabea"

sucht fromme Jungfrauen und Witwen im Alter vom 18—30 Jahren, die dem Herrn an Kranken und Elenden dienen möchten.

Auskunft erteilt Oberschwester **Bertha Adam,**
Lodz, Nawrot 27.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.